

Die Amphoren von Basel-Gasfabrik Neue Ergebnisse zur Ablagerung und Chronologie

Matthieu Poux

Seit langem gilt die spätkeltische Siedlung Basel-Gasfabrik als einer der wichtigsten Importplätze republikanischer Handelsgüter im nordalpinen Raum: An erster Stelle stehen römische Weinamphoren, die vom Zeitpunkt der Entdeckung der Siedlung im Jahre 1911 bis zu den neuesten Grabungen 1989–1997 in über tausend Exemplaren geborgen wurden¹. Im Gegensatz zum viel breiteren Formenspektrum auf dem *Oppidum* Basel-Münsterhügel bzw. in der römischen Kolonie von Augst handelt es sich hauptsächlich um italische Amphoren vom Typ Dressel 1 (Abb. 1). Derartige Behälter dienten ausschliesslich zum Transport von Wein von der tyrrhenischen Küste (Etrurien, Südlatium und Kampanien u.a.) nach ganz Gallien und wurden vom 2. bis zum ausgehenden 1. Jahrhundert v. Chr. massenweise importiert².

Im vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse der 1995 im Rahmen einer interdisziplinären Projektgruppe vorgenommenen Auswertung zusammengefasst³, deren Einzelheiten bereits kürzlich in ausführlicher Form dargelegt wurden⁴.

Zielsetzung – methodische Ansätze

Bei der Auswertung standen zwei Fragestellungen im Vordergrund: Zum einen die Frage nach der Herkunft

der Amphoren bzw. nach der Bedeutung der Amphorendepots im Hinblick auf den Befund und andere Fundkategorien. Das Vorhandensein von Menschenknochen in etlichen Grubeninventaren sowie auffällige Konzentrationen bestimmter Fundgattungen (Werkzeuge, ganze Fibeln, ausgewählte Tierarten usw.) liessen nicht nur an blossen „Abfall“ – gemäss der allgemeinen, von der bisherigen Forschung vertretenen Ansicht – denken, sondern an spezielle Deponierungen mit Votivcharakter oder im funeren Umfeld⁵.

Ziel dieser ersten, stichprobenartigen Untersuchung war es zu bestimmen, in welchem Masse Amphoren zur Beantwortung dieser Frage beitragen können. Als ausgesprochenes Luxusgut setzt nämlich italischer Wein einen Konsum in speziellem Umkreis voraus, sei es bei öffentlichen Anlässen, etwa im Rahmen von gemeinsamen Gastmahlen bzw. rituellen Zeremonien, oder bei privaten Festen der Oberschicht. Da Amphoren im Gegensatz zur einheimischen Gebrauchsware nur schon wegen des sehr hohen Geldwertes ihres Inhaltes kein Alltagsprodukt darstellen, wurde deren Behandlung bzw. dem Ablagerungsvorgang nach dem Konsum des Weines besondere Aufmerksamkeit verliehen. Mit anderen Worten lässt sich fragen, ob Amphorenfunde durchwegs als reiner Abfall oder als ausgewählte Gegenstände mit Votivcharakter für Deponierungen zu interpretieren sind.

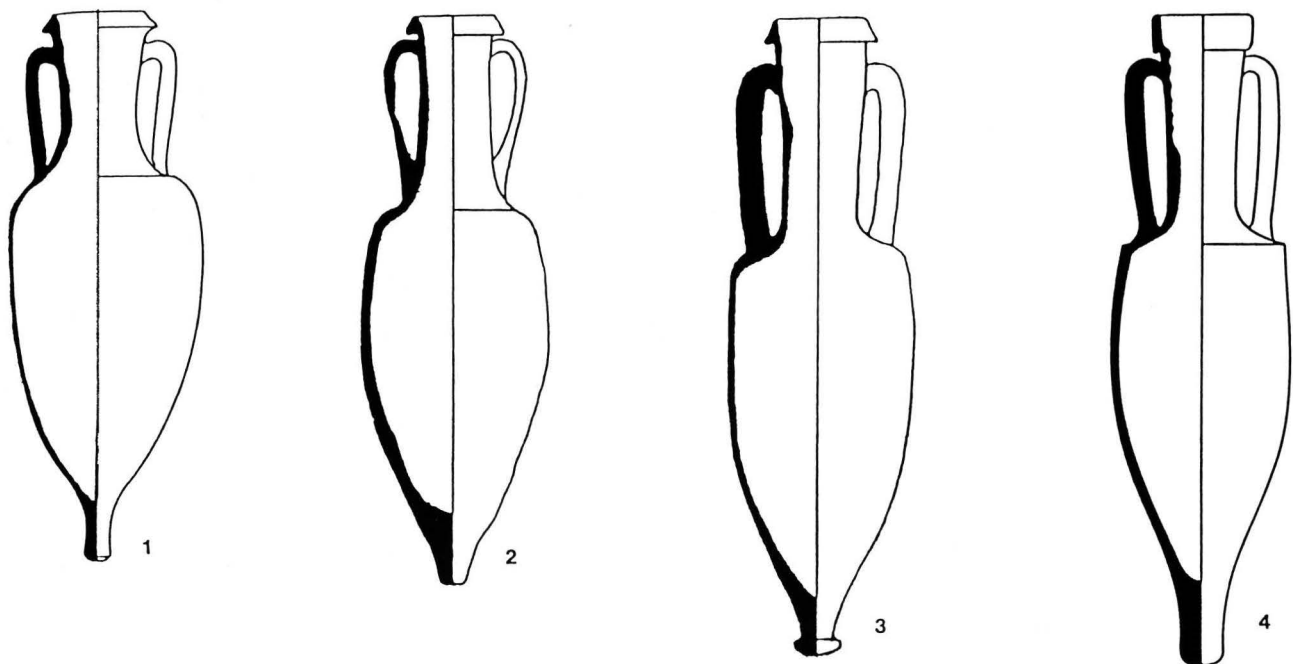


Abb. 1. Italische Weinamphoren: Formentwicklung (2. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. v. Chr.). 1 „graeco-italischer“ Typ; 3 Dressel 1A; 2 Übergangsform; 4 Dressel 1B.

Als Methode zur Beantwortung solcher Fragen dient die Taphonomie, also das minutiöse Begutachten jeder einzelnen Scherbe in Bezug auf Gefäßteil, Fundlage, räumliche Verteilung, Fragmentierungsgrad und Erhaltungszustand sowie der Mengenverhältnisse innerhalb jeder Struktur. Im Hinblick darauf wurde die Untersuchung auf ausgewählte, in neuerer Zeit ergrabene Befunde begrenzt, nämlich die Gruben 251–262, vor allem aber die Gruben 145/230 und 284, welche beide einen besonders hohen Amphorenanteil enthielten.

Zum anderen stand die Frage nach der Datierung des Importes in Basel-Gasfabrik im Raum, dessen Ende bisher mit dem Beginn der Nachbarsiedlung Basel-Münsterhügel eng verknüpft wurde. Da Amphoren neben Fibeln eine wichtige Komponente der Basler Chronologie darstellen, war dabei auch die Gültigkeit des von A. Furger-Gunti 1974 postulierten, für die allgemeine Spätlatèneforschung so wichtigen „Siedlungswechsels“ um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu überprüfen⁶.

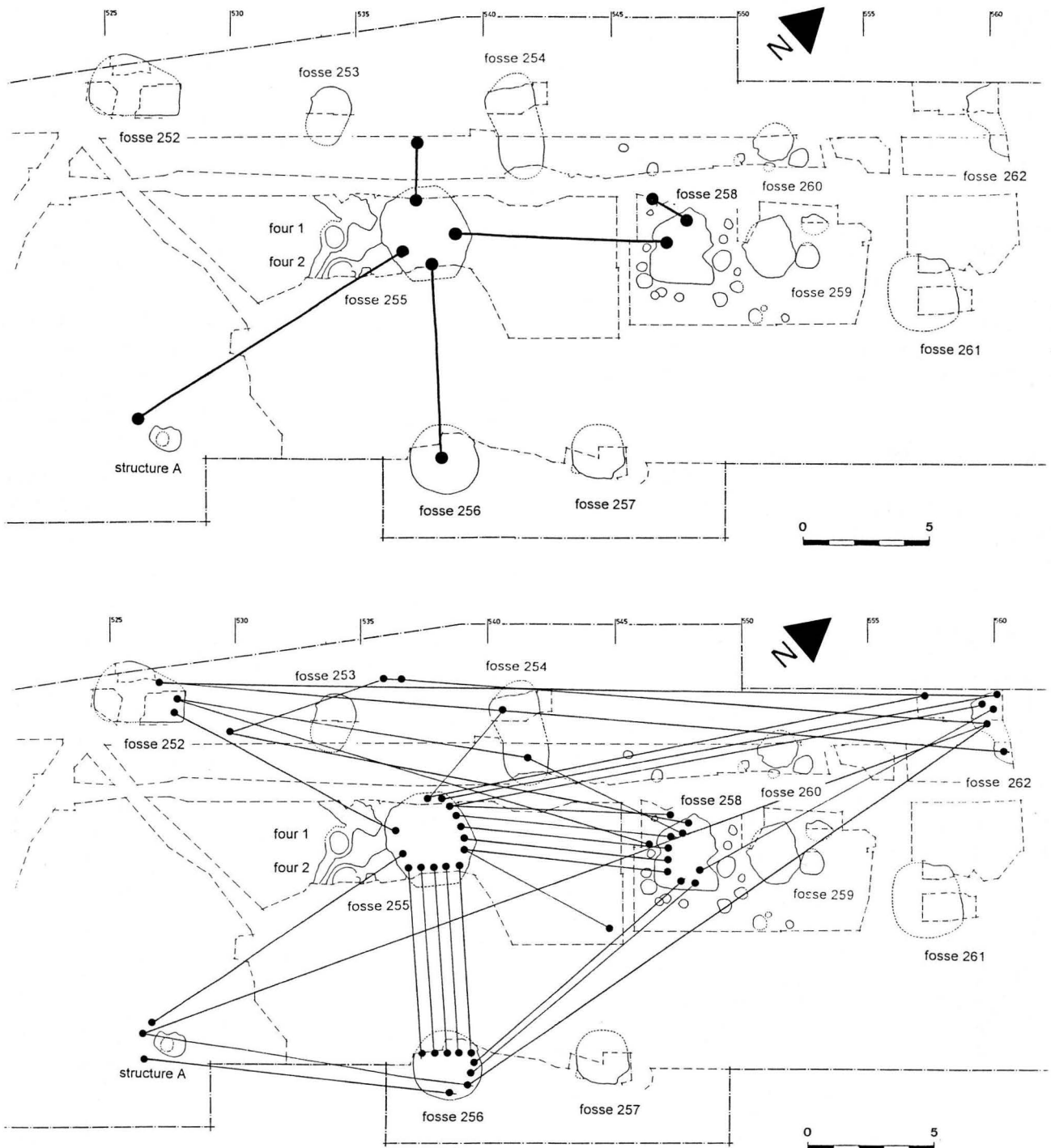


Abb. 2. Grabung 1989/5. Passscherben (oben) und zusammengehörige Fragmente (unten). – Zeichnung: C. Glaser, ergänzt durch M. Poux.

Grabung 1989/5 (Gruben 251–262)

Die 1989 etwa im Zentrum des Siedlungsareals durchgeführte Grabung 1989/5 bietet ein repräsentatives Bild des üblichen Amphorenspektrums⁷. Insgesamt wurden etwa 23 kg bzw. 345 Amphorenfragmente geborgen, was im Vergleich mit anderen, fundärmeren Fundstellen eine beträchtliche Menge darstellt. Wie fast immer handelt es sich um sehr kleinteilige Reste stark fragmentierter Gefässe; die meisten Scherben sind kaum zentimetergross. Alle weisen stark verrundete Bruchkanten bzw. korrodierte Oberflächen auf, die auf Verwitterungsprozesse und menschliche Aktivitäten, also eine lange Exponierung an der Siedlungsoberfläche zurückzuführen sind. Dieser Eindruck wird durch zahlreiche Passscherben bzw. Verbindungen von Fragmenten wahrscheinlich gleicher Gefässe zwischen den entferntesten Punkten der Grabung verstärkt (Abb. 2). Darüber hinaus fällt bei einer näheren Betrachtung auf, dass die oberen Gefässteile (Hals-, Henkel- und Randfragmente) im Fundmaterial stark überwiegen. Eine mögliche Erklärung bietet eine bei den Kelten weit verbreitete Methode zur Eröffnung der Gefässe, bei der die Amphorenhalse vor dem Konsum

einfach abgeschlagen wurden⁸. Danach dürften die kleineren Stücke am ehesten als Abfall an Ort und Stelle aufgelassen bzw. in den Gruben entsorgt worden sein, während grössere, für unterschiedlichste Zwecke wiederverwertbare Partien (ganze Gefässkörper und Zapfen) offenbar weggeräumt worden sind. Abgesehen von einigen Oberflächenfunden fällt auf, dass die meisten Amphoren in 10 von insgesamt 12 ausgegrabenen Gruben verstreut waren, wobei etwa die Hälfte aller Amphorenfunde in einer einzigen Grube geborgen wurde (Grube 255). Hieraus wird deutlich, dass selbst nahe beieinander liegende Strukturen unterschiedlich hohe Amphorenanteile aufweisen können. Für die fundärmeren Gruben kann als Arbeitshypothese erwogen werden, ob nicht ursprünglich auf der Oberfläche herumliegende Scherben bei der allmählichen Kompaktierung der Einfüllungsschichten zufällig in den oberen Grubenteil gelangten.

Ganz deutlich davon setzt sich die in Grube 255 festgestellte Häufung von Amphorenbruchstücken ab, die somit kaum auf Zufall zurückzuführen ist (Abb. 3): In dieser zentral gelegenen Struktur wurden nicht weniger als 12 kg Amphoren geborgen, die sich keineswegs regelmässig in der Grubeneinfüllung verteilten. Aufgrund der detaillierten Analyse der dokumentierten Stratigraphie konnte ein räumlicher Zusammenhang zwischen den Amphorenfragmenten und bestimmten, wohl absichtlich niedergelegten Depots (Menschenknochen; ganze, paarweise abgelagerte Fibeln; Ablagerung von Pferde Rippen) nachgewiesen werden. Zwei grössere Scherben – eine mit deutlicher Schlagmarke – lagen in auffälliger Nähe eines menschlichen Schädels.

Derartige Kombinationen lassen sich auch in anderen besonders fundreichen Strukturen feststellen. Dazu gehören die im folgenden vorgestellten Gruben 145/230 und 284 mit über 159 kg bzw. 321 kg Amphorenscherben.

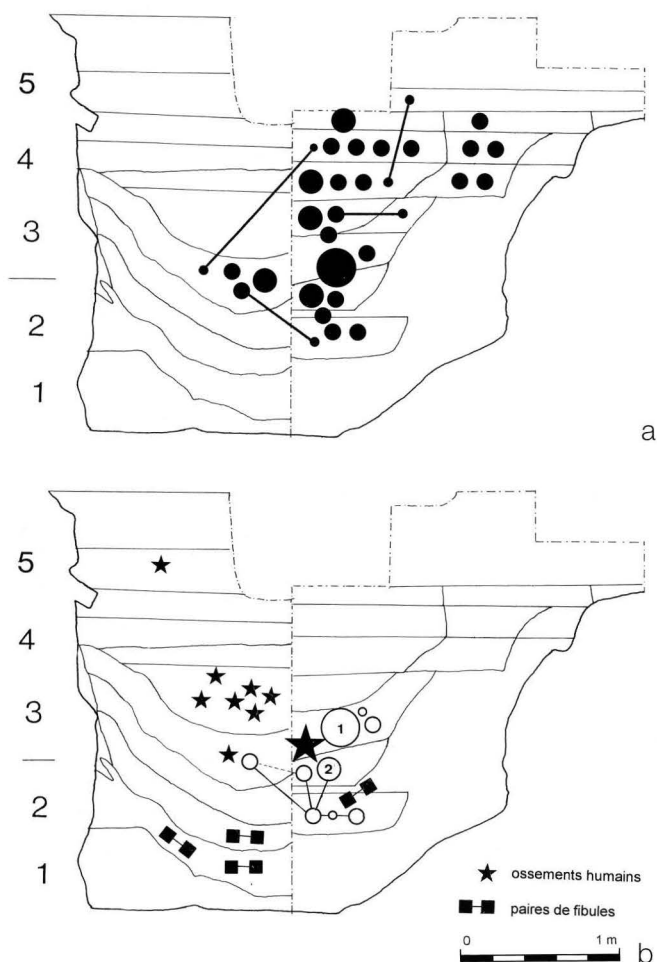


Abb. 3. Grabung 1989/5, Grube 255 (Profil). Räumliche Verteilung der grösseren Amphorenscherben (oben) und Verhältnis zu den Menschenknochen bzw. Fibeldepots (unten). – Zeichnung: M. Poux.

Grube 145/230 (Grabung 1975/40)

Die 1975 ausgegrabene Grube 145/230 stellt schon insofern eine Besonderheit dar, weil darin zahlreiche Menschenknochen gefunden wurden. Im Nordteil ist ein fast vollständig erhaltenes Skelett in hockender Lage (Abb. 4,1) angetroffen worden. Neben dieser 18-jährigen Frau – deren Kopf offenbar schon in der Antike entfernt worden ist – wurden weitere einzelne Skelettelemente, nämlich Schädel und mehrere Langknochen geborgen (Abb. 4,2–5). Diese Reste von fünf bis sechs verschiedenen Individuen⁹ waren von einem reichen Fundmaterial umgeben.

An erster Stelle sind Amphoren zu erwähnen, die mit 700 Fragmenten bzw. 159 kg den Hauptteil der keramischen Funde aus der Grube ausmachen. Aus Grube 145/230 stammt u.a. der einzige, ganz erhaltene Amphorenkörper aus der Siedlung (Abb. 5). Diesem sowie zwei weiteren, auf der Grubensohle aufgefundenen Gefässen war absichtlich der Halsansatz ab-

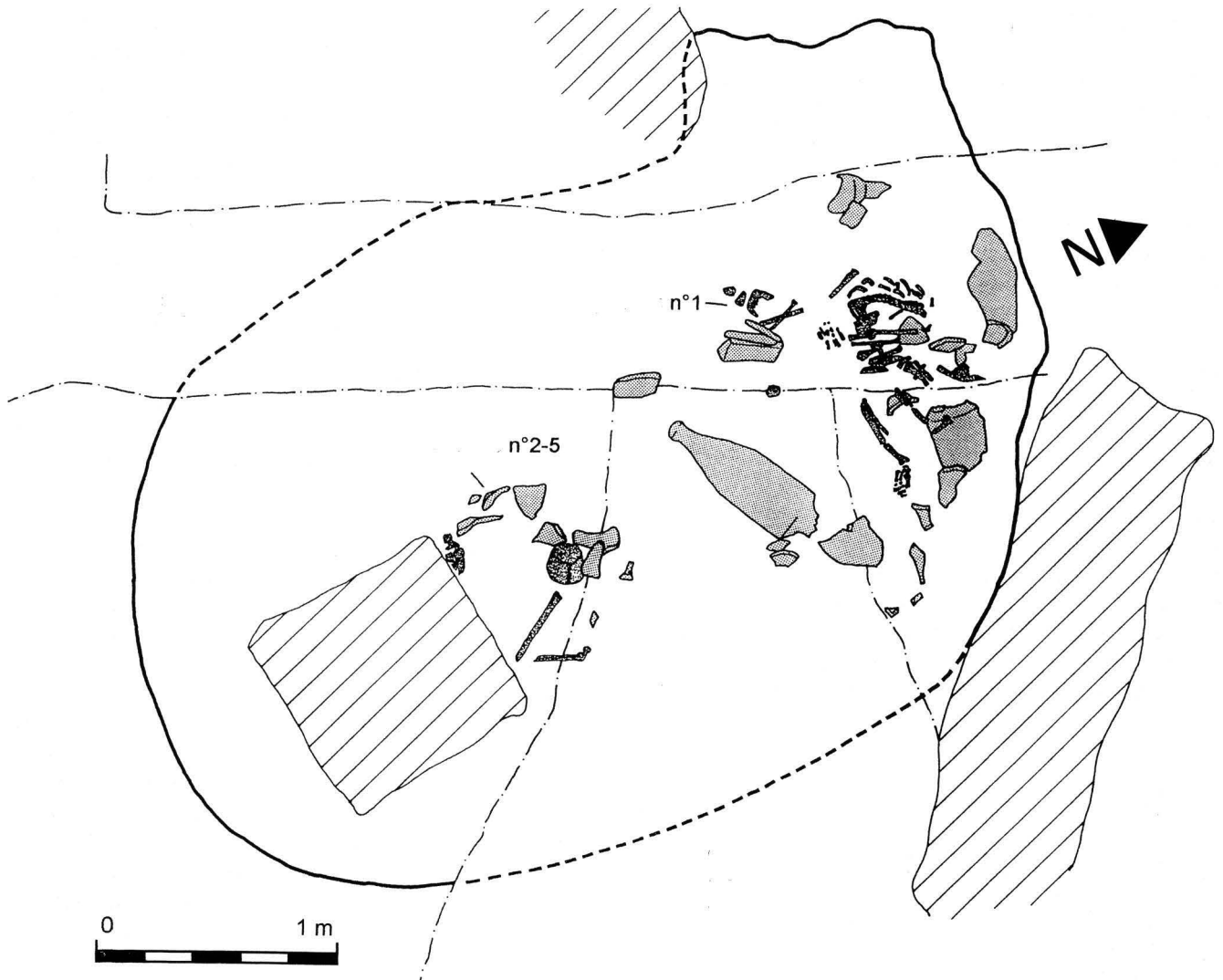


Abb. 4. Grabung 1975/40, Grube 145/230, Grundriss. Lage der Menschenknochen und der grösseren Amphorenfragmente. – Zeichnung: P. von Holzen.



Abb. 5. Grabung 1975/40, Grube 145/230. Kreisordnung der grösseren Amphorenscherben auf der Grubensohle. – Foto: AB.

gesägt worden, was nach A. Furger-Gunti für eine Verwendung der leeren Amphoren als Vorratsbehälter bzw. der Struktur als „Kellergrube“ sprechen sollte. Aufgrund von Tonunterschieden konnten nicht weniger als 80, zum grössten Teil nur durch einige Scherben vertretene Gefässe aussortiert werden. Daneben enthielt die Grube auch verschiedene Kleinfunde, u.a. zwei ganze Fibeln, einen Armring, einen runden, reich verzierten Zierbeschlag aus Gold, mehrere Münzen, eine Muschel, eine Handmühle, einen steinernen Mörser und einen Wetzstein sowie zahlreiche Tierknochen, die z.T. in unmittelbarer Nähe der Menschenknochen gefunden wurden¹⁰. Ein derartiges, scheinbar heterogenes Bild galt bisher als kennzeichnend für die Wiederverwendung der aufgelassenen Siedlungsgruben zur Abfallentsorgung¹¹.

Besonders aufschlussreich erwies sich in dieser Hinsicht die Analyse der Amphorenscherben in Bezug auf die Taphonomie. Auf Abbildung 6 sind zunächst drei Amphorenkonzentrationen zu erkennen, wovon zwei

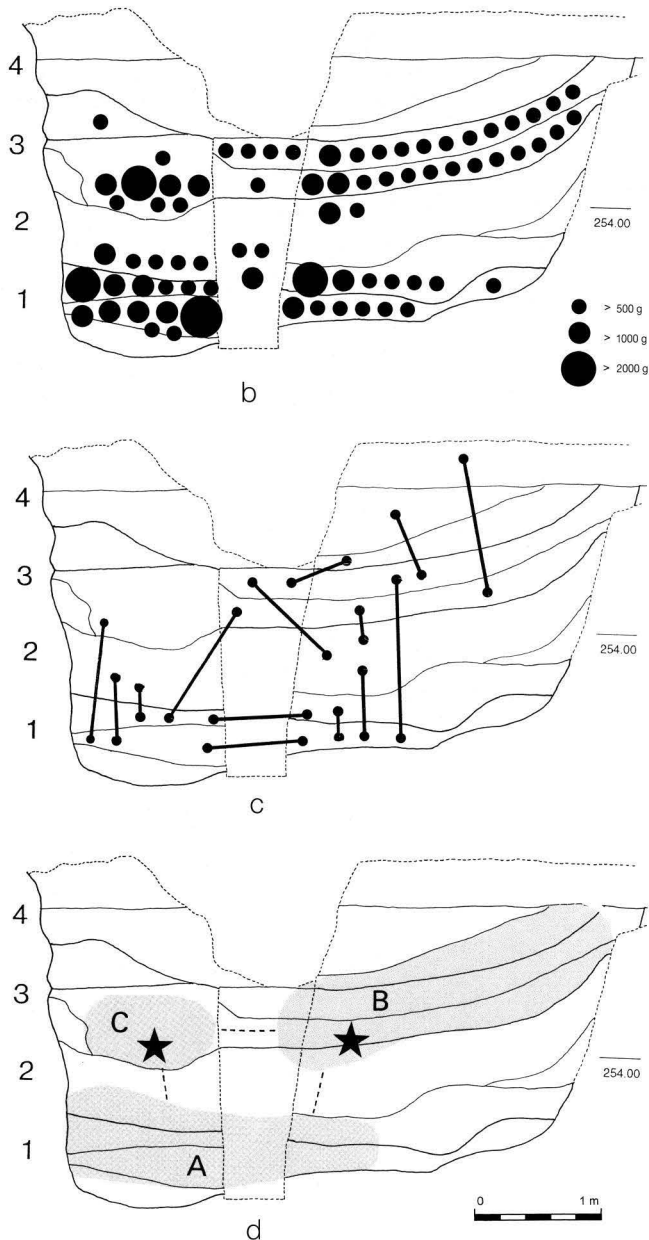


Abb. 6. Grabung 1975/40, Grube 145/230 (Profil). Räumliche Verteilung der grösseren Amphorenscherben (oben), Passverbindungen von Amphorenscherben (Mitte) und Zonenaufteilung (unten, ★ = Menschenknochen). – Zeichnung: AB, ergänzt durch M. Poux.

zahlreiche Menschenknochen enthielten (Zonen B und C). Entgegen allen Erwartungen zeigen die drei Fundzonen Unterschiede bezüglich Fundmenge, Fragmentierungsgrad und Erhaltungszustand der Amphoren. Trotzdem deuten zahlreiche Passscherben auf einen einmaligen Einfüllungsprozess hin: Von den untersten Schichten bis zum obersten Grubenteil bzw. zwischen den Menschen skeletten und den Amphorenresten scheint es nämlich Zusammenhänge zu geben, die gegen die von A. Furger-Gunti erwähnte Unterscheidung zwischen primärer Nutzung und sekundärer Auffüllung der Grube mit Abfall sprechen. In diesem Zusammenhang sind auch weitere Beobachtungen von Interesse. Im Vergleich zum bei

Grabung 1989/5 geschilderten Befund fallen die Amphoren durch ihren verhältnismässig guten Erhaltungszustand auf: Die meisten, zum Teil recht grossen Scherben weisen oft sehr scharfe Kanten auf, was eine sehr kurze Zeitspanne zwischen Bruch und Ablagerung voraussetzt. Andererseits weisen bestimmte Stücke deutliche Spuren absichtlicher Zerstörung auf, die vor und nach der Ablagerung der Scherben in der Grube erfolgte (Abb. 7: links): Die sehr dichte, bis auf den kleinsten Splitter räumlich begrenzte Verteilung der zusammengehörenden Fragmente auf der Sohle lässt sogar vermuten, daß zumindest ein Teil der Amphoren in der Grube selbst zerschlagen wurde (Abb. 6: Zone A). Allerdings ist ein solches Verhalten kaum rational – wie etwa aus Platzmangel – zu erklären, da bestimmte Scherben gewaltsam und systematisch zerschlagen worden sind, während andere, beiliegende Amphorenteile, ja sogar ein ganzer Amphorenkörper, intakt gelassen wurden.

Wohl in gleicher Weise sind die an etlichen Scherben beobachteten Brandspuren zu interpretieren, die zum Teil erst nach dem Bruch, mehrheitlich aber am weitgehend noch ganzen Gefäss intentionell zustande gekommen sind. Die Form und Ausrichtung der Brandstreifen deuten darauf hin, dass die Amphoren senkrecht stehend und nur teilweise verbrannt wurden, wie dies manchmal bei auf Scheiterhaufen verbrannten Amphoren zu beobachten ist (Abb. 8).

Besonders auffällig ist die Anordnung der vier am besten erhaltenen Amphoren in der Grube sowie einiger grösserer Gefässsteile, die auf der Grubensohle bzw. um das Skelett einen regelmässigen Kreis bildeten (Abb. 5 und 6: Zone A). Deren Zusammenhang mit den darüber liegenden Menschenknochen lässt sich anhand mehrerer Passscherben belegen, wobei jeweils eine grössere Scherbe von den vier – offenbar absichtlich zerschlagenen – Gefässen aus Zone A auffälligerweise unmittelbar beim Skelett in Zone C gefunden wurde.

Zum Schluss soll noch auf die ungleichmässige Zusammensetzung der Depots in Bezug auf die unterschiedlich hohen Anteile der Gefässpartien hingewiesen werden: Bei der quantitativen Auswertung zeichnete sich eine deutliche Überzahl von Wandscherben und Zapfen ab, welche gegenüber Hals-, Henkel- und Randfragmenten etwa 90 % des Scherbenanteiles ausmachten. Diese Beobachtung ist wohl mit den vier oben angesprochenen, abgesägten Gefässen in Beziehung zu bringen und lässt wie beim Grubenensemble 251–262 auf eine gezielte, sorgfältige Auswahl der Amphorenfragmente nach deren Zerstörung schliessen. Nur ganz vorsichtig darf diese auffällige, möglicherweise durch die sekundäre Verwendung der Gefässe bedingte Sortierung mit dem Fehlen des Schädels am Skelett in Verbindung gebracht werden¹².

All dies beruht wohl nicht auf Zufall, sondern geht auf heute nur noch schwer erschliessbare Handlungen zurück, die im Rahmen bestimmter Grab- oder Opferzeremonien erfolgten, beim heutigen Forschungsstand jedoch noch nicht schlüssig belegt werden können.

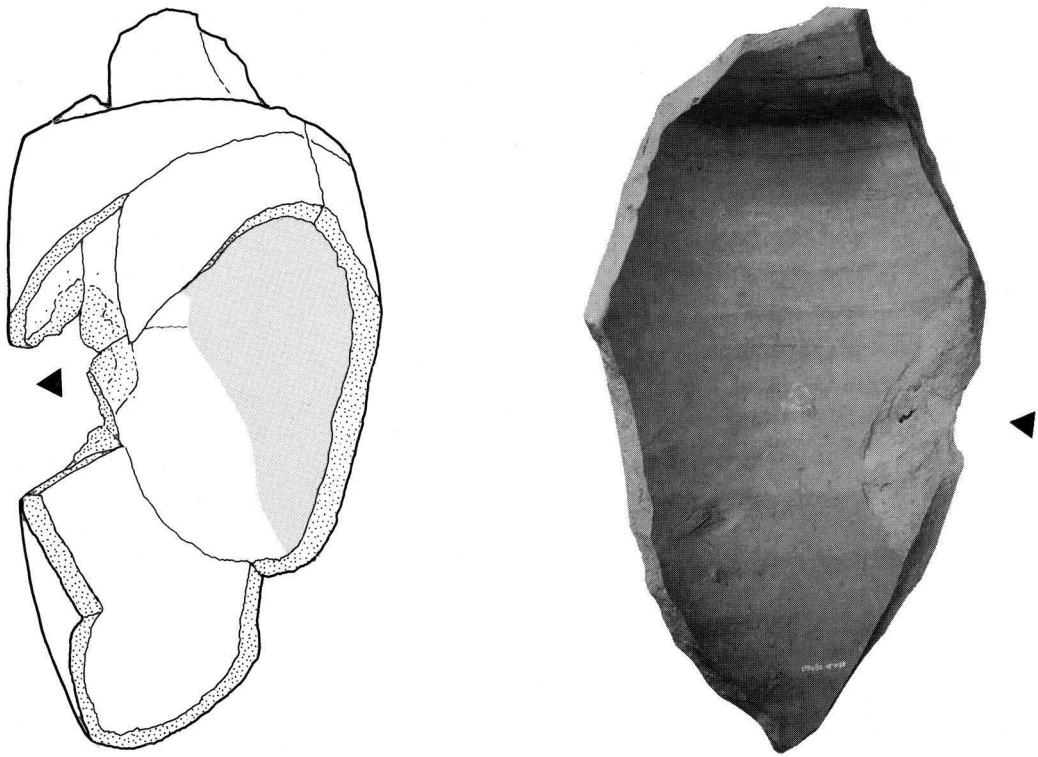


Abb. 7. Amphorenfragmente mit deutlichen Schlagspuren (Pfeil). – Zeichnung: M. Poux. – Foto: M. Poux.

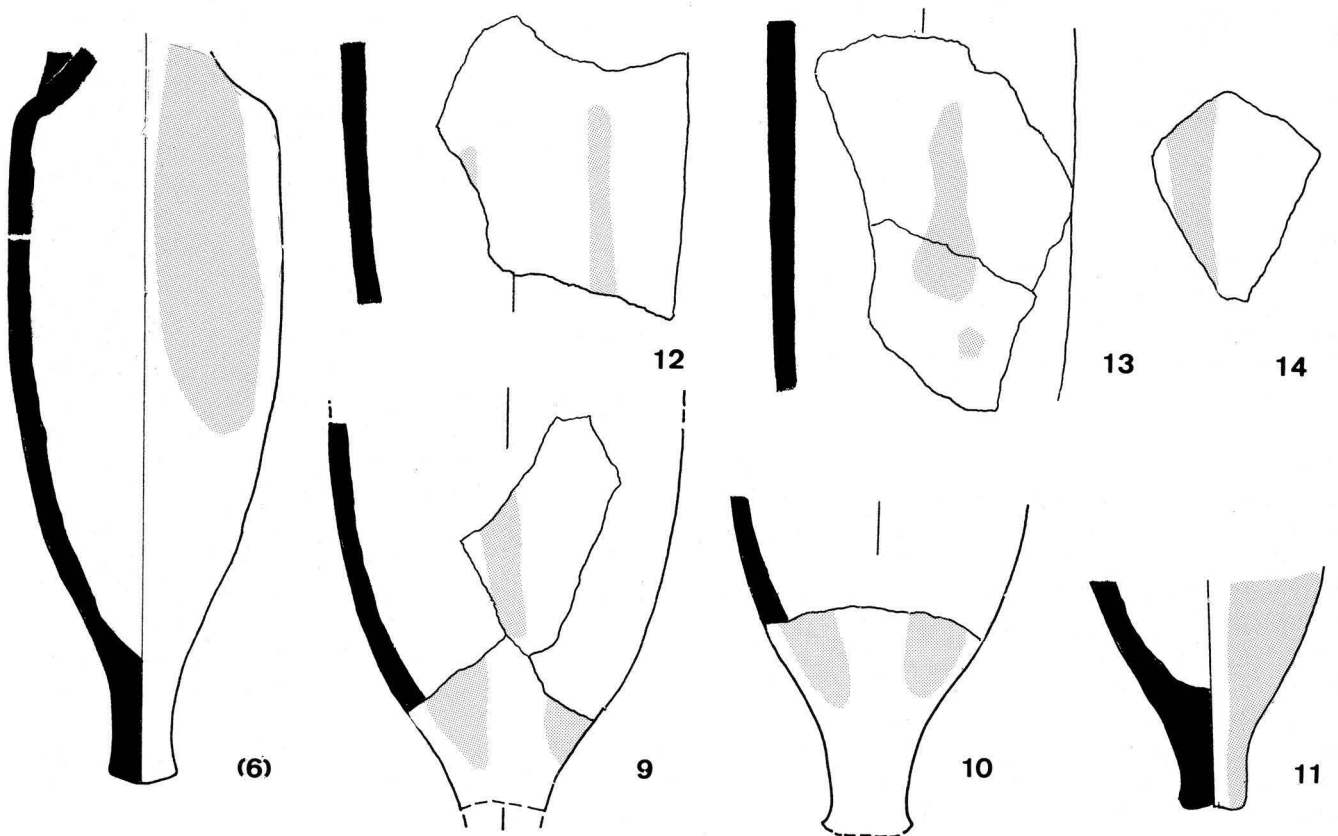


Abb. 8. Amphorenfragmente mit vertikalen Brandspuren (gerastert). – Zeichnung: C. Glaser. – Massstab 1:8.

Grabung 1990/32, Grube 284

Bei der Ausgrabung 1990/32 („Chinatown“) kamen nicht weniger als 18'000 bzw. über 700 kg Amphorenscherben zum Vorschein, wobei sich etwa zwei Drittel in den besonders fundreichen Gruben 280 und 284 fanden.

Das Amphorenmaterial aus Grube 280 wurde 1996–1997 als Fortsetzung des 1995 auf Grube 284 beschränkten Forschungsprojektes eingehend untersucht. Endgültige Ergebnisse liegen jedoch noch nicht vor. Es sei aber angemerkt, dass diese Struktur allein etwa doppelt so viel Material wie z.B. Grube 145/230 geliefert hat. Erhaltungszustand und Ablagerungsbedingungen schei-

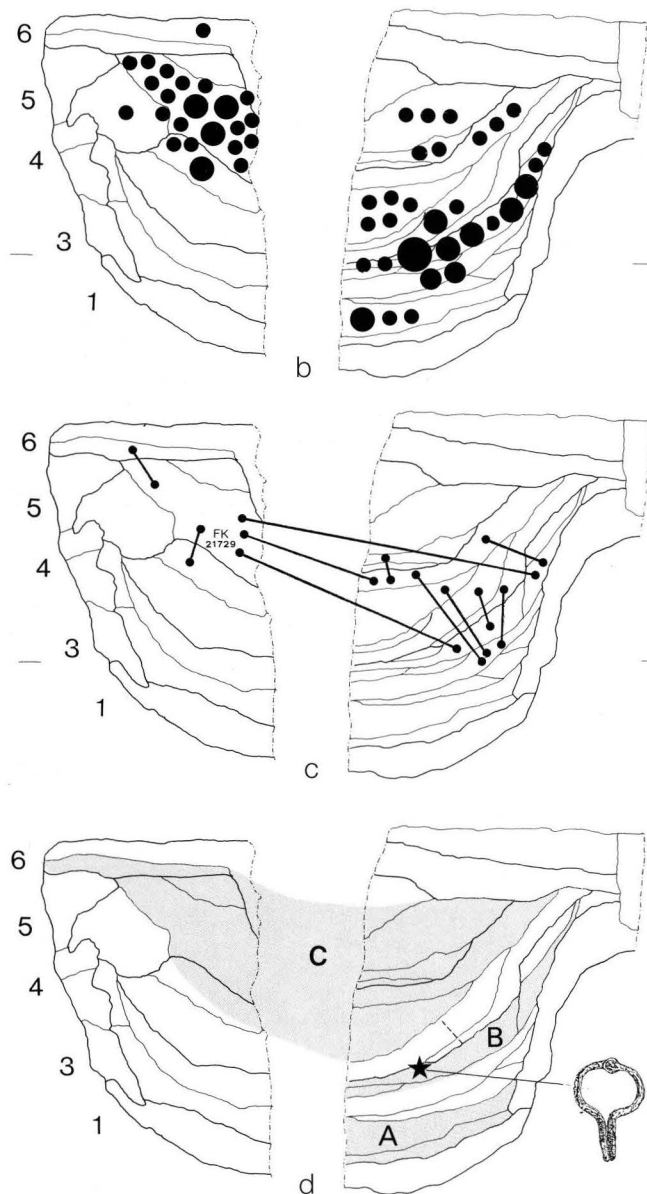


Abb. 9. Grabung 1990/32, Grube 284 (Profil). Räumliche Verteilung der grösseren Amphorenscherben (oben), Passverbindungen von Amphorenscherben (Mitte) sowie Zonenaufteilung und Lage der Handfessel (unten). – Zeichnung: P. von Holzen, ergänzt durch M. Poux.

nen hier aber ganz anders zu sein. Auch in den anderen Gruben präsentieren sich die Amphorenfunde als stark abgenutzte, verlagerte Scherben. Nur vereinzelt (so in Grube 284 oder 87) sind rasch erfolgte Ablagerungen mit vorangehender Selektion zu erschliessen. Mit über 7'000 Amphorenscherben von 331 kg Gewicht stellt Grube 284 die bisher weitaus fundreichste Grube der gesamten Siedlung dar. Im Fundmaterial konnten über 250 unterschiedliche Gefässe nachgewiesen werden. Wiederum zeichneten sich drei deutliche Fundkonzentrationen ab (Abb. 9):

Die erste Amphorenanhäufung (Zone A) liegt fast direkt auf der Grubensohle. In diesem Bereich liess sich eine dicke Schicht mit hohem organischem Anteil nachweisen, was für eine zeitweilige Verwendung der Grube als Latrine spricht. Alle Scherben aus dieser Zone weisen eine grünliche bis gelbliche Patina auf, die durch den Kontakt mit diesen Fäkalien entstanden ist. Es scheint also in diesem Fall, daß die Amphoren einfach als Reinigungs- bzw. Isolierungsschicht in die Grube geworfen wurden. Diese Hypothese wird dadurch bestätigt, dass zu den darüber liegenden Amphorendepots keine Passscherbenverbindungen und auch sonst keine Ähnlichkeiten zu beobachten sind.

In Zone C fand sich die grösste Amphorenpackung aus der Grube: Der oberste Grubenteil umfasste allein über 100 kg Amphorenscherben, eine Menge, die natürlich nur auf Einfüllung durch Menschen zurückgeführt werden kann. Systematische Abnützungs- sowie Verwitterungsspuren weisen auf eine lange Lagerung der Funde an der Siedlungsoberfläche hin. Bei mehreren Stücken sind sogar deutliche Wiederverwendungsspuren zu erkennen, die auf eine sekundäre Nutzung der Amphorenscherben als Polier- oder Schlaggeräte, als Rundel, ja sogar als Wetzsteine hindeuten. Solche typischen Spuren können nur damit erklärt werden, dass die Amphorenreste über längere Zeit an der Oberfläche herumlagen und von der umwohnenden Bevölkerung für unterschiedlichste Zwecke verwendet worden sind.

Zone B beinhaltet die grössten, am besten erhaltenen Scherben aus der Grube. Wie bei den Depots in Grube 145/230 weisen die meisten davon kaum oder gar nicht verrundete Bruchkanten auf, was im Unterschied zur Zone C eher für eine kurze Zwischenlagerung spricht. Einige grosse Fragmente sowie zahlreiche kleinere Splitter mit scharfen Kanten deuten wiederum auf eine absichtliche, wohl vor der Ablagerung in der Grube vorgenommene Zerstörung der Gefässe hin. In diesem Bereich wurde eine vollständige Eisenfessel neben einer grösseren Amphorenscherbe gefunden (Abb. 10). Obwohl hier keine Menschenknochen vorliegen, ist wie in Grube 145/230 ein Depot mit rituellem Charakter zu vermuten: Vergleichbare Handfesselfunde in keltischen Siedlungen lassen sich nämlich in den meisten Fällen mit kulturellem Umfeld verbinden¹³. Der bewusste Rückgriff auf grosse Amphorenmengen legt nahe, daß der Weinkonsum bzw. die damit verbundene Symbolik dabei auch eine gewisse Rolle spielte.

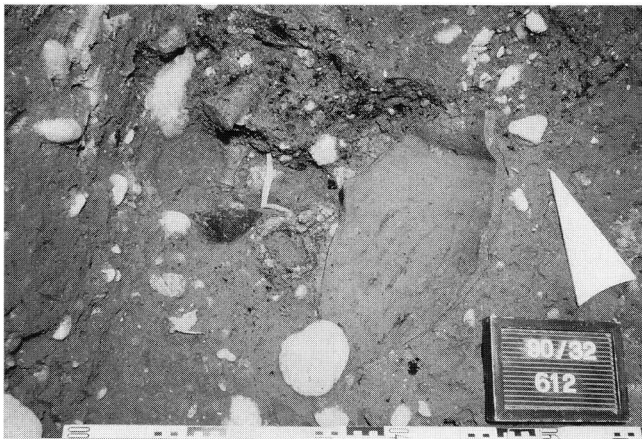


Abb. 10. Grabung 1990/32, Grube 284. Handfessel in Fundlage und grosse Amphorenscherbe (vgl. Abb. 7: rechts). – Foto: C. Burkhart (AB).

Vielleicht im gleichen Zusammenhang sind die an etlichen Scherben festgestellten Brandspuren zu sehen, die vor oder nach der Zerstörung entstanden sein können. Auffälligerweise konzentrierte sich die Hauptmenge der verbrannten Scherben in Zone B, was auch für die mitgefundenen Tierknochenfunde aus der Grube gilt. In einigen Fällen war beim Brand eine nicht näher bekannte Flüssigkeit mitgegeben worden, wie es beispielsweise auch bei Libationen in Grab- oder Opferzeremonien üblich war.

Schon aufgrund der besonderen Fundsituation in Zone B scheint eine zeitliche Differenzierung zwischen den Amphoren aus Zone A und den beiden anderen Amphorendepots vorhanden zu sein. Trotz der oben erwähnten gewichtigen Unterschiede, insbesondere was die Erhaltung der Gefässe betrifft, konnten zwischen Zone B und C zahlreiche Passverbindungen festgestellt werden: Es scheinen also mehrere Teile aus einem gleichen Haufen vorzuliegen, die auf unerklärliche Weise separat bzw. nach einem bestimmten Zeitabstand abgelagert wurden. Ob die vorerst ausserhalb der Grube verbliebenen Amphorenfragmente aus Zone C funktionell oder symbolisch mit dem Depot in Zone B zu tun hatten, als sie in die Grube gelangten, oder ob sie zu einem späteren Zeitpunkt aus anderen Gründen "weggeräumt" wurden, lässt sich nicht entscheiden.

Fazit

Die unterschiedlichen Situationen zeigen, dass es eine monokausale Erklärung für alle Strukturen nicht gibt. Nur bei der Untersuchung jeder einzelnen Grube bzw. aller Fundgattungen lässt sich einiges zur primären Verwendung bzw. zur Einfüllung aussagen. Mehrmals ist die Hypothese einer zeitweiligen Verwendung der Grube zur Abfalldeponierung mit dem archäologischen Befund kaum vereinbar: Massive Fundkonzentrationen, bewusste Selektionen sowie Hinweise auf spezifische Handlungen an einzelnen Gefässen, wie absichtliche Zerstörung, Verbrennung und symbolische Anordnung, sind Fakten, die ebenso gut als Ergebnis von

Kult- oder Grabhandlungen interpretiert werden können. Aktuelle Untersuchungen im westgallischen Gebiet zeigen, dass derartige Vorgehensweisen keineswegs selten waren, sondern bestimmten religiösen Vorstellungen der Kelten entsprachen. Dass alkoholischen Getränken dabei eine wichtige Rolle zukam, geht nicht nur aus derartigen „Siedlungsfunden“, sondern auch aus den gleichzeitig in den Gräbern fast regelmässig anzutreffenden Amphoren- und Trinkgefässbeigaben hervor¹⁴. Im gleichen Zusammenhang liessen sich auch mögliche Beziehungen zu Südwestgallien (d.h. hauptsächlich zur Region von Toulouse) erkennen, wo ähnliche Grab- bzw. Votivdepots mit ungeheuren Amphorenmengen nachgewiesen worden sind¹⁵.

Neue Daten zum Amphorenimport in Basel

Italische Amphoren sind für die Spätlatènechronologie insofern wichtig, weil sie in einer Menge von mehreren Millionen in einem relativ eng begrenzten Raum (d.h. hauptsächlich an der westitalischen Küste) produziert bzw. in ganz Gallien massiv importiert wurden; sie stellen daher eine Art „Bindeglied“ zwischen den nordalpinen, vorgeschichtlichen Siedlungen und den absolut datierten Fundplätzen im Mittelmeerraum dar. Aufgrund dieser Fixpunkte lässt sich eine allgemein gültige Entwicklung der Gefässform im Laufe der Zeit nachweisen, etwa von den gedrungenen, als „graeco-italisch“ bezeichneten Amphoren mit weit ausladendem Rand über die ersten „Dressel 1A“ mit Dreieckrand bis zu den grösseren, durch eine höhere Körperform, lange Zapfen und einen hohen Steilrand gekennzeichneten Gefässen aus der Spätzeit, den sog. „Dressel 1B“ (Abb. 1). Deshalb und nicht zuletzt auch dank den auf einigen Gefässen aufgemalten, auf das Jahr genau datierten Consularaufschriften (sog. *tituli picti*) sowie zahlreichen Funden aus historisch datierten Komplexen bzw. aus Schiffwracks stellen Amphorenfragmente unerlässliche, wenn auch indirekte Datierungsmittel dar¹⁶.

Die typologische Auswertung des Amphorenmaterials wirft ein neues Licht auf die absolute Chronologie dieser seit 1979 als „Eckpfeiler“ der Basler-Chronologie geltenden Importgattung¹⁷. Dabei wurde das Material sowohl aus Alt- als auch aus Neugrabungen berücksichtigt, womit ein durchaus repräsentatives Spektrum von 273 Randfragmenten, 123 vollständigen Zapfen und über 350 Henkelstücken zur Verfügung steht.

Die Funde wurden zunächst aufgrund der Tonbeschaffenheit in zehn Hauptgruppen sowie in zahlreiche Untertypen unterteilt, wovon drei jeweils aus Etrurien, Kampanien und möglicherweise auch aus Latium stammen dürften. Ebenso liess sich das Material mehreren Formengruppen zuschreiben, die z.T. mit den Tonsorten korrelieren. Neben einem sehr charakteristischen; stark gemagertem Ton zeichnet sich eine erste Gruppe durch besonders „archaisch“ wirkende Formen aus (Abb. 11): Randprofile und -masse sowie ei-

nige Henkel- und Zapfenformen liegen im Bereich der sog. „graeco-italischen Amphoren“, die in Italien bereits vom Anfang des 3. Jahrhunderts v. Chr. an hergestellt wurden. Solche Amphoren wurden spätestens bis zum dritten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. produziert und kommen in Siedlungsschichten nach 120 v. Chr. gar nicht mehr vor. Diese Formen sind beispielsweise für die punischen Schichten der 146 v. Chr. vollständig zerstörten Stadt von Karthago sowie für besonders frühe Schiffsfunde entlang der Mittelmeerküste kennzeichnend. Damit wird bezeugt, dass Weinamphoren bereits kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. aus dem Süden in die Siedlungen importiert wurden, was selbstverständlich auch einen früheren Beginn für die Belegungszeit voraussetzt.

Zur zweiten Gruppe gehört die grosse Mehrheit der in Basel-Gasfabrik identifizierbaren Stücke, sie umfasst zahlreiche Tontypen, v.a. „marmorierte“, grob gemalgte Ware aus dem Latium (?) sowie Stücke, die aufgrund ihrer Tonbeschaffenheit allgemein dem Gebiet von Etrurien zugewiesen werden können. Es handelt sich hauptsächlich um frühe Vertreter des Typs Dressel 1 oder um Übergangsformen zur vorangehenden Gruppe mit mehr oder weniger kurzem bzw. weit ausladendem Dreieckrand. Diese unter dem Begriff „Dressel 1A“ zusammengefasste Gruppe ist sehr variantenreich, lässt sich aber mit absolut datierten Funden gut in Zusammenhang bringen: Vergleichbare Randprofile fanden sich z. B. in den dendrodatierten Schichten von Genf-Port, Yverdon, in den 133 v.

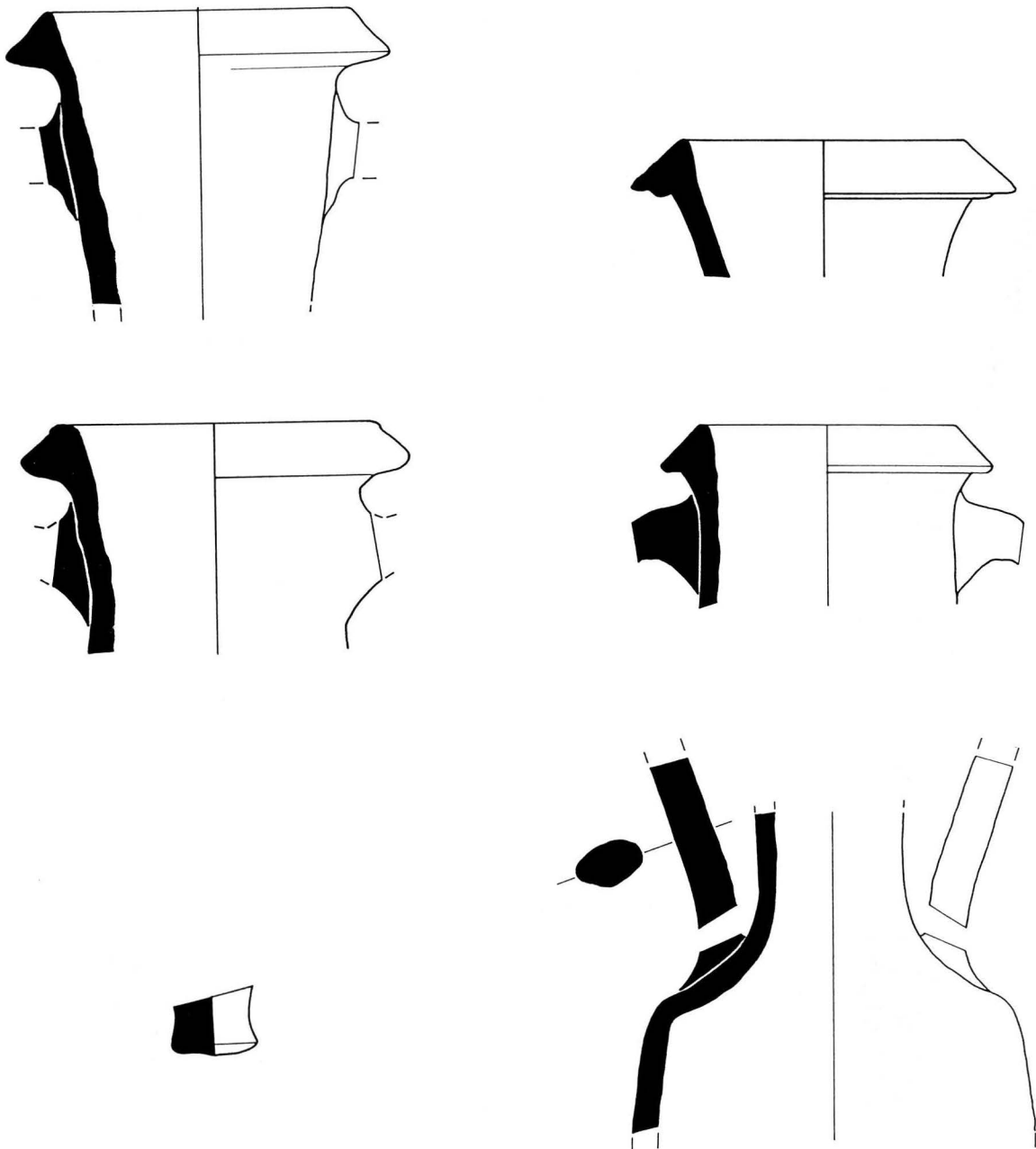


Abb. 11. Formenspektrum aus Basel-Gasfabrik: Ältere Gruppe („graeco-italischer“ Typ). – Zeichnung: C. Glaser. – Massstab ca. 1:4.

Chr. angelegten Lagern von Numantia (Spanien) bzw. in der 125 v. Chr. zerstörten Kolonie von Fregellae (Italien) sowie auf den eng datierten Schiffwracks von Punta-Scaletta (Italien) und La Cavalière (Südfrankreich). Diese Datierung wird durch ein Dutzend *tituli picti* aus Rodez, Agen (Frankreich), Fiesole (Italien), Carthagera, Valencia und Azaila (Spanien), die alle

zwischen 129 und 104 v. Chr. datiert sind, weitgehend bestätigt¹⁸.

Die dritte, vorwiegend aus Etrurien stammende Formen-
gruppe umfasst eine kleine Serie jüngerer Formen:
Dabei könnte es sich um frühe Vorläufer der Form
„Dressel 1B“ handeln, wobei aber keine dieser Am-
phoren die für den Typ kennzeichnende Rand- bzw.

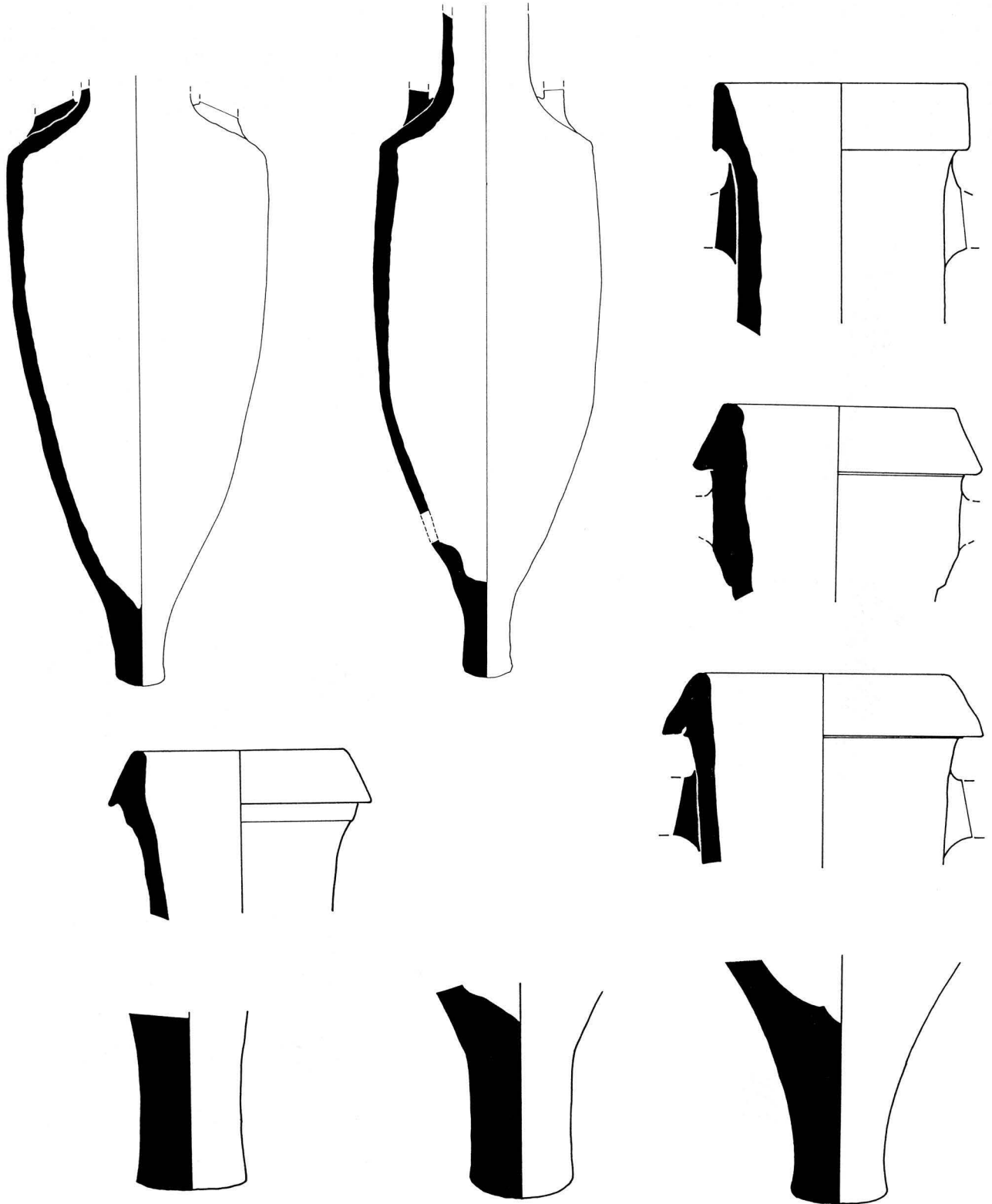


Abb. 12. Formenspektrum aus Basel-Gasfabrik: Jüngere Gruppe (Dressel 1A). – Zeichnung: C. Glaser. –
Massstab ca. 1:4.

Zapfenhöhe erreicht (Abb. 12). Solche Randprofile sind im ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr. durchaus belegt, lassen sich aber mit der "klassischen", etwas später auftretenden Form Dressel 1B nicht gleichsetzen. Da aus Konsulaufschriften hervorgeht, daß dieser Typ bereits gegen Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. produziert bzw. ab den 70er Jahren im Innern Galliens regelmässig importiert wurde, ergibt sich für Basel-Gasfabrik ein relativ sicheres Datum für den Abbruch des Imports: Angesichts der günstigen verkehrsgeographischen Lage der Fundstelle lässt sich nämlich die Abwesenheit dieser Form nur chronologisch erklären, d.h. die Siedlung war zur Hautproduktionszeit der Dressel 1B kaum noch oder gar nicht mehr bewohnt. Dass Amphoren im Laufe des 1. Jahrhunderts v. Chr. den Raum von Basel aber weiter erreicht haben, beweist das reiche, seit den 70er Jahren auf dem nahe gelegenen Münsterhügel geborgene Amphorenmaterial, das u.a. viele Dressel 1B enthält¹⁹.

Ausblick

Nur schon aufgrund der beträchtlichen Menge an Amphorenfunden aus Basel-Gasfabrik zeigt sich, dass nicht – oder wenigstens nicht nur – auf eine Funktion des Ortes als „grosser Handelsplatz“ geschlossen werden darf, sondern dass die Einwohner selbst, und zwar massenweise, den Inhalt der Gefässe konsumiert haben. Aus dem oben nur kurz skizzierten Bild ergibt sich für den Amphorenimport eine Datierung, welche grob das letzte Drittel des 2. Jahrhunderts v. Chr. umfasst, möglicherweise aber auch ein oder zwei Jahrzehnte früher oder später. Wie in Genf oder Yverdon lässt sich damit bestätigen, dass italischer Wein in unserer Gegend schon viel früher als bisher angenommen, d.h. knapp ein Jahrhundert vor der römischen Eroberung, eingeführt wurde bzw. in den Lebensgewohnheiten der einheimischen Bevölkerung festen Platz fand. In Übereinstimmung mit anderen Fundplätzen in Gallien zeigt sich deutlich, dass dieser Prozess mit der „Romanisierung“, wie diese mit der Übernahme neuer, südlicher Esssitten in augusteischer Zeit erstmals fassbar wird, wenig zu tun hat: Vielmehr ist hier eine eigene, in der sozialen bzw. religiösen Tradition tief verwurzelte Einstellung zum Weinkonsum zu vermuten²⁰. Wie und in welchem Rahmen die neuen Produkte aus dem Süden empfangen wurden, lässt sich beim heutigen Forschungsstand nur ansatzweise beantworten.

Bibliographie

- Böckner 1976
Gerard Böckner, „Rheinhafen St. Johann“ (Jb 1975), BZ 76, 1976, 221–235.
- Furger-Gunti 1979
Andres Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jh. v. Chr.). Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 6. Derendingen-Solothurn 1979.
- Furger-Gunti, Berger 1980
Andres Furger-Gunti, Ludwig Berger, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 7. Derendingen-Solothurn 1980.
- Furger-Gunti 1981
Andres Furger-Gunti, Das keltische Basel. Führer durch das Historische Museum Basel, Heft 1. Basel 1981.
- Jud 1989
Peter Jud, „Vorbericht über die Grabungen 1988/89 in der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik“, JbAB 1989, 22–25.
- Jud, Spichtig 1994
Peter Jud, Norbert Spichtig, „Basel-Gasfabrik: Ausblick auf neue Grabungen und Forschungen“, in: Peter Jud (Hrsg.), Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein, Kolloquium Basel, 17./18. Oktober 1991, 56–71. Basel 1994.
- Jud, Spichtig 1991
Peter Jud, Norbert Spichtig, „Vorbericht über die Grabungen 1991 in der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik“, JbAB 1991, 24–28.
- Laubenheimer 1990
Fanette Laubenheimer, Le temps des amphores en Gaule: vin, huiles et sauces. Paris 1990.
- Major 1940
E. Major, Gallische Ansiedelung mit Gräberfeld bei Basel. Basel 1940.
- Metzler et. al. 1991
J. Metzler, R. Waringo, N. Metzler-Zens, Clémency et les tombes de l'aristocratie en Gaule Belgique. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art I. Luxemburg 1991.
- Poux 1997
Matthieu Poux, „Les amphores de Bâle-Gasfabrik: approche taphonomique“, JbSGUF 80, 1997, 147–172.
- Poux 1998a
Matthieu Poux, „Les amphores et la chronologie des sites balois: nouvelles données“, in: La céramique

précoce en Gaule Belgique et dans les régions voisines: de la poterie gauloise à la céramique gallo-romaine. Actes du colloque d'Arras 1996. Nord-Ouest Archéologie suppl. 7 (im Druck).

Poux 1998b

Matthieu Poux, Festins sacrés et ivresse collective en Gaule Celtique : traces littéraires, perspectives archéologiques. Rites et espace en pays celte et méditerranéen: étude comparée à partir du village d'Acy-Romance. Actes du colloque de Rome 1997 (im Druck).

Spichtig 1995

Norbert Spichtig, „Eine eiserne Handfessel aus der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik“, AS 18, 1995.3, 118–124.

Tchernia 1986

A. Tchernia, Le vin de l'Italie romaine. Rom 1986.

Vidal 1986

M. Vidal, „Note préliminaire sur les puits et fosses funéraires du Toulousain aux II^e et I^{er} s. av. J.-C.“, Aquitania IV, 55–64.

Anmerkungen

¹ Major 1940; Furger-Gunti 1979; Tchernia 1986, 82.

² Tchernia 1986 ; Laubenheimer 1990, 39–75.

³ Gekürzte Fassung einer 1995 an der Universität Basel (Seminar für Ur- und Frühgeschichte) unter der Leitung von L. Berger und D. Paunier abgeschlossenen Lizentiatsarbeit. Forschungsprojekt „Basel-Gasfabrik“ unter der Leitung von P. Jud und N. Spichtig, denen bei dieser Arbeit spezieller Dank gebührt. Ich danke R. d'Aujourd'hui für die Erlaubnis, das Material bearbeiten zu dürfen, ferner allen Mitarbeitern der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt für aktive Unterstützung.

⁴ Poux 1997 und 1998a.

⁵ Jud, Spichtig 1994 ; Spichtig 1995.

⁶ Furger-Gunti 1979, 98, 120 ff.

⁷ Jud 1989 ; Jud, Spichtig 1994, 58 f.

⁸ Vgl. Metzler et. al. 1991, 79, 83–84.

⁹ Anthropologische Bestimmung: V. Trancik Petitpierre.

¹⁰ Böckner 1976.

¹¹ Vgl. die Abbildung (Kellergrube) bei Furger-Gunti 1981, 15 f.

¹² Parallele Opferhandlungen an Mensch und Amphoren werden von Metzler et al. 1991, 79 für die Befunde von Lyon-Verbe Incarné erwogen.

¹³ Spichtig 1995.

¹⁴ Metzler et al. 1991.

¹⁵ Z.B. in Vieille-Toulouse: Vidal 1986.

¹⁶ Poux 1998a.

¹⁷ Furger-Gunti 1979, 98, 120 ff.

¹⁸ Poux 1998a.

¹⁹ Furger-Gunti 1979, 98.

²⁰ Poux 1998b.

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BaDpfl.	Basler Denkmalpflege
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
Mk	Münzkabinett (HMB)
MR	Mauer
MVK	Museum für Völkerkunde
NHM	Naturhistorisches Museum
OF	Oberfläche
OK	Oberkante
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
SS	Sondierschnitt
StAB(S)	Staatsarchiv Basel-Stadt
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.

NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
SPM I–II	Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter, Bd. I: Paläolithikum und Mesolithikum, Bd. II: Neolithikum
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1995 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 40.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1989 bis 1994 sind zu Fr. 10.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen.* Mit Beiträgen von Kurt Wechsler und Marcel Mundschein. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. 172 Textseiten, 135 Abbildungen, 15 Tafeln. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 15.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098.02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Text-

seiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 15.–.

Jacqueline Reich, *Archäozoologische Auswertung des mittelalterlichen Tierknochenmaterials (10.–13. Jh.) von der Schneidergasse 8, 10 und 12 in Basel (CH)*. Mit einem Beitrag von Christoph Ph. Matt. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 8. 84 Textseiten, 75 Abbildungen, 74 Tabellen. ISBN 3-905098-15-6. Fr. 45.–.

René Matteotti, *Die Alte Landvogtei in Riehen. Ein archäologischer Beitrag zum Alltagsgerät der Neuzeit*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1994. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 9. 82 Textseiten, 56 Abbildungen, 33 Tafeln, 2 Farbtafeln. ISBN 3-905098-14-8. Fr. 40.–.

Pia Kamber, *Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters, Basel-Augustinergasse 2, Grabung 1968*. Mit einem Beitrag von F. Maurer zur Baugeschichte des Klosters. Weitere Beiträge von S. Jacomet (Archäobotanik), M. Joos (Sedimentologie), J. Schibler (Archäozoologie) und W.B. Stern (Archäometrie). Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 10. 153 Textseiten, 111 Abbildungen, 52 Tafeln, 5 Farbtafeln, 1 Falttafel. ISBN 3-905098-17-2. Fr. 45.–.

Marlu Kühn, *Spätmittelalterliche Getreidefunde aus einer Brandschicht des Basler Rosshof-Areales (15. Jahrhundert AD)*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1996. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 11. 78 Textseiten, 43 Abbildungen/Diagramme, 87 Zeichnungen, 19 Tabellen. ISBN 3-905098-19-9. Fr. 45.–.

In Vorbereitung

Kaspar Richner, unter Mitarbeit von Eckhard Deschler-Erb und Christian Stegmüller, *Ausgrabungen am Murus Gallicus in Basel 1990 bis 1993, Teil 1: Die spätkeltischen bis neuzeitlichen Befunde (Text- und Tafelband)*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 12 A/B.

Renate Ebersbach, *Ausgrabungen am Murus Gallicus in Basel 1990 bis 1993, Teil 2: Die Tierknochen*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 13.

Sylvia Rodel, *Ausgrabungen am Murus Gallicus in Basel 1990 bis 1993, Teil 3: Die Funde aus den spätlätènezeitlichen Horizonten*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 14.

Christine Keller, *Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefässkeramik aus Basel*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 15 A: Textband, 15 B: Fundkatalog.

Yolanda Hecht, *Die Ausgrabungen auf dem Basler Münsterhügel an der Rittergasse 4, 1982/6. Spätlatènezeit und augusteische Epoche*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 16. Fr. 50.–.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumssheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt*. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 5.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite, überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. 25 Textseiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–. (Vergriffen.)

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1992. 221 Textseiten, 113 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-85723-321-4. (Nur über Buchhandel erhältlich.)

Peter Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein/Le Rhin supérieur à la fin de l'époque celtique, Kolloquium Basel, 17./18. Oktober 1991/Colloque de Bâle, 17/18 octobre 1991. Zweite, unveränderte Auflage*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. 179 Seiten, zahlreiche Abbildungen. ISBN 3-905098-13-X. Fr. 40.–.

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 35.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten.

Wenn Sie *Jahresbericht* und *Materialheft* abonniert haben, gewähren wir Ihnen einen Rabatt von Fr. 10.– auf den Abonnements-Preis des Jahresberichtes.